

Auf dem Pissoir mit Kurt Felix

Autor(en): **Zentner, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **11 (2004)**

Heft 123

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



AUF DEM PISSOIR MIT KURT FELIX

In der Schweiz gibt es A-Prominente, B-Prominente und C-Prominente, und wer so einer werden will, der muss sein Gesicht lediglich mit einer schlagkräftigen Information koppeln, schreibt Jürg Zentner. Er muss es wissen, er stand als Kind einst neben Kurt Felix auf dem Pissoir, hat von Conradin Cathomen nie ein Autogramm gekriegt und unlängst in einer Zürcher In-Bar Salman Rushdie getroffen.

Das erste Mal war mit Kurt Felix. Er stand neben mir am Pissoir in einer OLMA-Halle und urinierte laut. Ich war sieben Jahre alt. Daraufhin verlor ich alles: Meine Grossmutter, meinen Bruder und mein kindliches Lachen. Ich weinte den ganzen Tag, bis mich am Abend die Polizei vom OLMA-Kindergarten nach Hause fuhr. Das war vielleicht eine Aufregung: Der Mann, der am Samstagabend den lustigen «Teleboy» zum Wackeln brachte, stand leibhaftig neben mir und beantwortete mir nonverbal die nie gestellte Frage, ob die im Fernsehen und der kleine Mann im Kühlschrank, der immer das Licht anmacht, auch aufs WC müssen.

Minutenlang muss ich den armen Kurt Felix angeglotzt haben und damit seine Prostata wohl recht strapaziert. So lange, dass sich meine Grossmutter mittlerweile Sorgen und sich auf den Weg machte, mich als vermisst zu melden, während ich gleichzeitig unter Tränen meine Oma und meinen Bruder suchte. Ein Securitas brachte mich dann in den OLMA-Hort, von wo ich glaubte, nie wieder wegzukommen, bis mich eben die Polizei nach Hause brachte.



Meine Eltern kannten den Kurt Felix bereits von seiner Moderation am Unterhaltungsabend des Gemischten Chors Dicken, wo übrigens auch der Xylophonspieler Ralph Heid und die Könige der leichten Unterhaltung, Kliby und Caroline, auftraten. Dutzende Male

mussten meine Eltern mir erzählen, wie Kurt Felix meinen Vater fragte, wo er denn ein Glas Wasser bekäme. Nonchalant zeigte mein Vater auf den Wasserhahn.

Im Toggenburg aufgewachsen, kommt man nur schwer an Prominente ran. Nicht mal via Fernsehen: Nur bei schönem Wetter empfangen wir ARD, sonst nur das Schweizer Fernsehen. Was aber reichte, um beim Thema Nummer Eins der siebziger Jahre mitreden zu können: Skirennen. Schon seit ich Conradin Cathomen das erste Mal gesehen habe, war ich Fan von ihm, trug sogar ein Bild von ihm in der Brieftasche. Und wollte natürlich auch ein Autogramm von ihm.

Also schrieb ich ihm mit meinem Lieblingspapier, auf dem eine grosse Meersau abgebildet war, einen Brief und legte ein frankiertes Rückantwortcouvert bei. Bis heute habe ich kein Autogramm von ihm bekommen. Ich habe Cathomen das mal gesagt, als ich mich sturzbetrunken an so einem Cervelat-Prominanz an der Bar festhielt und die Prosecco-Cüplis in mir ein endloses Mitteilungsbedürfnis auslösten. Ich befahl ihm, mir die fünfzig Rappen Porto zurückzugeben.



Natürlich war Cathomen konsterniert, was er aber nicht sein durfte, betrachte ich einen Prominenten und sein ganzes damit verbundenes Leben als Allgemeingut. Denn Prominente haben kein Recht auf Privatheit, wenn Sie sich die Öffentlichkeit zu Nutze machen. Ebenso,

wie wir mit ihnen die Erfolge feiern sollten, müssten wir uns über deren Niederlagen auskotzen dürfen. Oder über deren Schwächen und Perversionen erfahren: Man müsste zum Beispiel schreiben dürfen, dass der Jürg Marquard ausschaut wie ein mariniertes Schnitzel, das ein bisschen zu lang in der prallen Sonne gelegen hat und darum ein bisschen saftet. Und seine Frauen doch eigentlich Damen sind, die für ein bisschen Geld doch sehr viel in Kauf nehmen. Zum Beispiel seine sexuellen Vorlieben, die ich hier plattwalzen könnte, aber aus Rücksicht, dass der Marquard dieses Magazin platt walzen würde, nicht mache. Ich erzähle es Ihnen gerne, wenn wir uns mal im Ausgang sehen.

Wir können uns ja in einem der sogenannten Zürcher In-Clubs treffen. Da hängen im Moment viele Prominente rum. Weil Zürich anscheinend ziemlich in ist. So habe ich mal im Kaufleuten fast den Salman Rushdie über den Haufen gelaufen. Hätte er sich dabei das Genick gebrochen, wäre ich jetzt um eine Million Dollar reicher. Soviel haben nämlich islamische Fundamentalisten Kopfgeld auf den Tod des Schriftstellers ausgesetzt. Ich selbst habe noch nie seine Satanischen Verse gelesen. Sie etwa? Bodyguards hatte er keine dabei. Wesley Snipes (Demolition Man, Blade, New Jack City) übrigens auch nicht. Vor einigen Wochen bekam dieser in einer Zürcher Bar einen Sessel an den Kessel geworfen. Und zwar von Benjamin von Stuckrad-Barre, der mit dem Hocker eigentlich Amanda von den Tears

treffen wollte. Worauf Snipes geradewegs das Lokal verliess. Ins Kaufleuten rüber, wo er dann ganz vergass, seine Rechnung von 180 Franken zu bezahlen.



Vielleicht hat er ja kein Geld, der Herr Snipes. Berühmtsein heisst nämlich nicht zwangsläufig, Geld zu haben. So glaubt man immer, wer im Fernsehen zu sehen ist, verfüge über Unmengen von Geld. Dem ist nicht so. Die meisten Radio- und Fernsehmoderatoren, die ich kenne, müssen irgendwie sonst noch jobben, um sich über Wasser zu halten. Ihr Ruhm nützt ihnen gar nichts, ausser vielleicht, dass sie im einen oder anderen Bekleidungsgeschäft Rabatte haben. Die meisten Moderatoren, die ich kenne, tragen Tommy Hilfiger-Anzüge, weil das Modehaus Madisson auf Opinion-Leader-Marketing setzt.

Prominent sein in der Schweiz ist sowieso ein trauriges Kapitel. Die heimischen Boulevardmedien unterscheiden die verschiedenen Arten von Prominenz: Es gibt die A-Prominenz, die B-Prominenz und C-Prominenz. Zur A-Prominenz gehören zum Beispiel Sepp Blatter, Emil Steinberger, Bianca Sissing, usw. B-Prominenz wäre dann die ganze Brut von Viva-Moderatoren, die Hand in Hand gehen mit der C-Prominenz, die Sie alle auf Stefan Angehrns Website unter «VIP-Service» sehen.

12



Sie alle hatten die berühmten 15 Minuten Ruhm. Wissen Sie übrigens, warum dieser 15 Minuten-Spruch von Warhol so berühmt ist? Wegen 'Dirty Harry'. Clint Eastwood spricht ihn aus, als er eine Bar auf einem Wolkenkratzer betrat. Obwohl die Aussage falsch ist. Niemand ist nur 15 Minuten berühmt. Die meisten sind es länger, die allerallermeisten sind es nicht mal 15 Sekunden. Schauen Sie mal in Ihren Bekanntenkreis um. Keiner von Ihnen war 15 Minuten berühmt.

Während Sie so darüber nachdenken, wer in Ihrem Bekanntenkreis berühmt ist, werden Sie dazu neigen, auf einmal doch noch jemand Berühmtes zu kennen. Also nicht wirklich. Aber ein Freund von Ihnen kennt den Prominenten gut. Das nennt man den Promifaktor. So werden auch Sie über vier oder fünf Ecken Tom Cruise oder Brad Pitt kennen. Zum Beispiel. Ein Arbeitskollege kennt jemanden in Amerika, der in einer Rolladenfirma arbeitet, bei der zwei Monteure die Beschattungen von Brad Pitts Villa gemacht haben. Das macht dann Promifaktor 3 – je weniger, desto besser. Dieses Spiel können Sie spielen, wenn Sie nicht einschlafen können. Oder im Stau stehen.



Da stand ich neulich übrigens, als mich Kurt Felix anrief. Es ging um eine Sendung, für die ich ihn angefragt habe. Natürlich konnte er sich nicht mehr an an den kleinen Jungen erinnern, der ihm beim Urinieren zugeschaut hat, obwohl sich dieser Tag bei mir eingebraunt hat wie die Bilder des 11. September. Was mich gerade zur Aussage zwingt, dass nicht nur Menschen berühmt sein können. Zum Beispiel auch Daten oder auch Bilder. Was dem Prinzip von Berühmtsein entspricht: Es müssen einem mehr Leute kennen, als man selbst kennt.

So einfach: Der gemeinsame Nenner, die gemeinsamen Assoziationen. Das Gesicht (Bild) mit einer schlagkräftigen Information koppeln. Hat man diesen Mechanismus einmal durchschaut, braucht man nur noch den einen oder anderen Journalisten zu kennen und schon ist Ihr Weg frei zur Welt der Promis, mit allem Glitter und Glamour. Vielleicht dürfen Sie ja dann einmal den Prix-Walo aus den schwierigen Händen von Monika Kälin entgegennehmen. *

Jürg Zentner, 1972, in Mogelsberg aufgewachsen, lebt als freier Texter in Zürich. Zentner war u.a. Mitgründer und Chefredaktor der Lifestylmagazine Kult und Faces, arbeitete für die Schweizer Illustrierte und das Schweizer Fernsehen und gewann mehrere Werbeauszeichnungen. Vor kurzem wurde am Bernhardtheater sein Theaterstück «Hanf im Glück» uraufgeführt.



☆☆☆

☆☆☆ hier schneiden

☆☆☆ hier kleben

☆☆☆



verwandlung möglich kuss hin oder her

prex • agentur für kommunikation • www.prex.ch

Natürliche

Täglich wechselndes Angebot

Frischmarkt- küche.

Fisch- und Fleischspezialitäten

Vegetarische Gerichte.



Idyllhotel
Appenzellerhof

Schlafen • Geniessen • Entspannen

Laure und Herbert Sidler, CH-9042 Speicher AR
Telefon 071 344 13 21, Telefax 071 344 10 38
info@appenzellerhof.ch, www.appenzellerhof.ch



dreischiibe Office Point

**Die «Saiten» verpacken
ist nur eine unserer starken
Seiten.**



dreischiibe

dreischiibe Office Point

Sekretariats- und Versanddienstleistungen

Rosengartenstr. 3, 9006 St.Gallen, Tel. 071 243 58 00
officepoint@dreischiibe.ch, www.dreischiibe.ch

teo jakob

St. Gallen, Zürich, Baar
Bern, Solothurn, Genève

Möbel, Büromöbel, Küchen,
Lampen, Textilien, Planung
und Innenarchitektur

Teo Jakob Späti AG

Spisergasse 40
9000 St.Gallen
Tel. 071 222 61 85
Fax 071 223 45 89
st.gallen@teojakob.ch
www.teojakob.ch